

Von einer Liebesbeziehung zu hölzernen Patienten

Der Neustadter Restaurator über seinen Beruf, seine Mitarbeit an zahlreichen Publikationen und sein Verhältnis zu Ikea

VON UNSERER MITARBEITERIN
GABRIELE WEINGARTNER

► Wer in einer Barockwiege gelegen hat, kann sich gar nicht anders entwickeln: Dies behauptet jedenfalls Martin Denzinger und hat gewiss recht damit. Im „Kunst und Antiquitätenhaus Denzinger“ in der Neustadter Hauptstraße, einem Familienbetrieb, der seit 1929 besteht, ist der 1965 geborene Restaurator tagtäglich von jenen wertvollen und einzigartigen Dingen umgeben, ohne die er nicht leben mag. Früher war er Werkstattleiter der Staatlichen Schlösser- und Gärtenverwaltung Baden-Württemberg, seit 1991 bietet ihm die eigene Werkstatt Gelegenheit, sich konzentrierter der Wiedererweckung einzelner Kulturschätze zu widmen.

Nach monatelanger Arbeit an den schönen Stücken fällt die Trennung schwer, bekennt der in der Willkomm-Werbe-gemeinschaft engagierte Denzinger, oft entstehe eine regelrechte Liebesbeziehung zwischen ihm und seinem hölzernen „Patienten“, dessen historische Einordnung, Bauplan und Beschaffenheit er sehr gut kennen müsse, um ihn vor dem gänzlichen Verfall zu retten. Liebe und viel Erfahrung aber brächten es immer wieder zuwege, dass ein auf

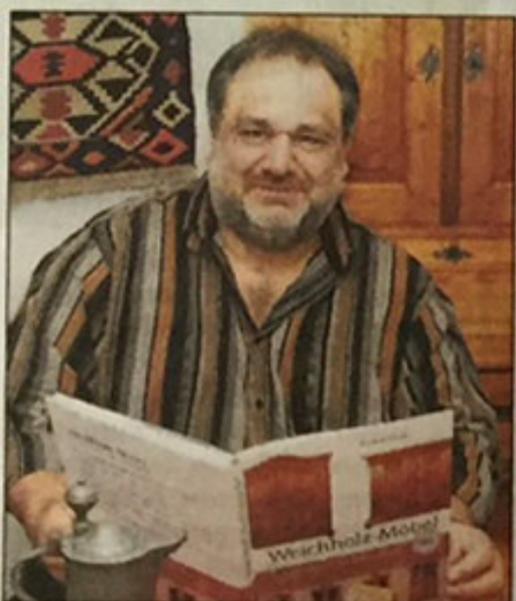
den ersten Blick scheinbar nicht mehr restaurierbares Stück wieder zu voller Schönheit gelangt. Dafür müsse man sich Zeit lassen, sagt Denzinger, und Achtung vor den „alten Meistern“ haben, die fähig waren, solch perfekte Kommoden, Schränke und Vitrinen zu bauen.

Wobei er bekennt, dass ihn vor allem Barockmöbel faszinieren: vielleicht weil sie am anspruchsvollsten sind in ihrer Konstruktion und vom Restaurator ein hohes Maß an künstlerischer Einfühlung verlangen. Aber Denzinger liebt auch Möbel aus der Biedermeier- oder Gründerzeit, sofern sie seinem Qualitätsanspruch genügen. Arbeitskontakte mit südwestdeutschen Museen und Heimatmuseen, mit den Schlössern in Schwetzingen, Bruchsal, Rastatt und Karlsruhe, nicht zuletzt aber auch die Eingangstür der Jakobus-Kirche in Hambach sorgen denn auch immer wieder dafür, dass er sozusagen nie unter sein Niveau gehen musste. Die Lektüre deutschlandweit publizierter Auktionskataloge gewährt dem Liebhaber schöner Stücke zudem immer die Informationen, die er braucht. Aber auch Haus- und Wohnungsaufösungen führen ihn zu verborgenen Schätzen, mit deren wiederhergestellter Schönheit der Restaurator die Besitzer dann oft überraschen



Vorher, nacher: aus der Publikation „Weichholz-Möbel“, an der Martin Denzinger mitgearbeitet hat.

—FOTO: LM



Als Restaurator ist ein fotografisches Gedächtnis von großem Vorteil, sagt Martin Denzinger, hier beim Schmökern in Fachliteratur. —FOTOS: LM

kann. Einmal, so erzählt er, habe er im Geheimfach eines Barocksekretärs sogar antiken Schmuck von beträchtlichem Wert gefunden. Natürlich wurde der sofort zurückerstattet, auch wenn die Auftraggeber von dessen Existenz gar nichts mehr gewusst haben dürften.

Gespür für Details

Nicht nur eine handwerkliche Seite hat für Denzinger der Beruf des Restaurators, sondern auch eine forschende. Seit Jahren arbeitet er dem Gernersheimer Möbel-Historiker Rainer Haaff zu und stellt ihm nicht nur seinen Sachverstand zur Verfügung, sondern auch zahlreiche Abbildungen von antiken Möbeln der Firma Denzinger, die dann in den dickleibigen Fach-

büchern des Professors erscheinen.

Mitgearbeitet hat Denzinger bei solchen Wälzern wie „Biedermeier-Möbel. Deutschland – Donaumonarchie – Russland“ oder „Eichenmöbel von Barock bis Jugendstil“. Und die letzte Publikation „Weichholz-Möbel. Das Standardwerk von Barock bis Jugendstil“ hat Haaff Denzinger als Zeichen seiner Wertschätzung sogar als Ganzes gewidmet. Dennoch, so deutschlandweit Denzinger denkt und arbeitet, so oft man ihn in Jurys beruft oder ihn – bislang vergeblich – für die Fernsehsendung „Kunst & Krempel“ als Experten anwerben möchte: Er ist ein Neustadter und möchte nicht aufhören zu beweisen, dass in seiner Heimatstadt gediegen, verlässlich und kunstgerecht gearbeitet wird. Dazu gehört das Sammeln pfälzischer Kunst, dazu ge-

hört auch der Stolz auf die Familientradition, auf seine Eltern vor allem, die ihren Bestand an kostbaren pflanzenfarbenen Teppichen noch persönlich und oft unter gefährlichen Bedingungen aus Persien in die Pfalz holten.

Gespür für Details, ein fotografisches Gedächtnis, den Willen zum permanenten Lernen und Sinn für Schönheit müsse man haben, sagt der Restaurator, nach den Unveräußerlichkeiten seines Berufs gefragt. Nein, er hasse Ikea nicht, lacht er. Einmal im Jahr informiere er sich sogar an Ort und Stelle über das Angebot des skandinavischen Riesen. Immerhin gebe es dort jetzt Leuchten mit einer barocken Linienführung. Die Ironie in seiner Stimme ist unverkennbar.